Scranton Wochenblatt,

erscheint jeden Donnerstag.

Fred. A. Wagner, Herausgeber.

410 Spruce Straße, Vierter Stock,

Zwischen Wyoming und Washington Ave.,

Bell Telephon 5145. Scranton, Pa.

Die Verbreitung des „Scranton Wochenblatt" in Lackawanna County ist größer als die irgend einer anderen in Scranton gedruckten deutschen Zeitung. Es bietet deshalb die beste Gelegenheit, Anzeigen in diesem Theile des Staates eine weite Verbreitung zu geben.

Abonnements-Bedingungen:

Jährlich, in den Ver. Staaten.....$2.00
Sechs Monate, " 1.00

Entered at the Post-Office at Scranton, Pa., as second class mail matter.

Donnerstag, 9 Mai 1918.

Bei westlichen Bahnbrechern

Mußten Landbau und Handel sogut wie ohne Verkehrs-Straßen treiben.

In der Kultur-Geschichte Nordamerikas sind viele bemerkenswerte Wander-Strömungen zu verzeichnen, deren größte, für einen längeren Zeitraum zusammengefaßt, man mit Völkerwanderungen vergleichen kann. In einer Art war die bedeutendste dieser Strömungen diejenige, welche die dreißig Jahre von 1790 bis 1820 ausfüllt, und deren Jahrhundertfeier man ungefähr jetzt begehen könnte. Hat sie doch hauptsächlich die klassische Pionier-Zeit des Großen Westens erweckt und geführt!

In diesen drei Jahrzehnten sind rund zwei Millionen Menschen nach Kentucky, Tennessee, Ohio, Indiana, Illinois, Michigan und Missouri gewandert, unter Umständen, welche so grundverschieden von denjenigen späterer Zeit waren, daß sich die Gegenwart kaum noch eine Vorstellung von ihnen machen kann!

So schnell kamen diese Zuzügler, daß es unmöglich war, Wege für sie auszulegen; es war nicht daran zu denken, ihnen irgendwelche Reise- und Handels-Bequemlichkeiten zu bieten, die als so notwendig für Glück und Gedeihen in einem neuen Lande gelten. Wohl konnten die neuen Bewohner überreichlich Nahrungsmittel in dem jungfräuliche Boden ziehen; ja der Farmer brauchte nur die Hälfte seiner Zeit zu arbeiten, um Getreide und Fleisch für seine Familie in Hülle und Fülle zu gewinnen. Aber diese Bahnbrecher waren gänzlich von den älteren besiedelten Teilen des Ostens und Südens abgeschnitten!

Selbst Wege, die vielleicht von einer Siedlung nach einer andern führten, waren nichts Besseres als schmale Büffel-Pfade oder Indianer-Fährten. Die alten sogenannten Militärstraßen, die nach einigen Teilen des näheren Westens gingen, waren erst so zerrissen und durch niedergestürzte Bäume so versperrt, daß es fast unmöglich war, mit beladenen Wagen über ein Gebirge zu kommen.

Trotz der ungeheuren Schwierigkeiten mußten die ersten Siedler ihr äußerstes tun, um gewisse unbedingt notwendigen Dinge von der entlegenen Außenwelt irgendwie beizuschaffen, wie Salz, Gewürze, Kattun-Zeuge, Eisen u. s. w.

Bis zum Vertrag mit Spanien (1794) konnten die Siedler noch nicht einmal den Mississippi hinab gehen, um Handel zu treiben. Nachher bewegte sich eine Menge Flöße, Archen und Barken den Ohio und den Mississippi hinab bis nach New Orleans. Es war nicht so schwer, die Erzeugnisse der Siedler so weit zu bringen; aber es war sehr langwierige Arbeit, die Boote wieder stromaufwärts zu befördern, und mitunter erforderte die Rundfahrt ein ganzes Jahr! Daher war es oft vorteilhafter, die Boote in der Halbmond-Stadt als altes Holz zu verkaufen und auf Schusters Rappen die vielleicht 1500 Meilen heimzustreben, sich aber die bedurften Waren von Baltimore oder Philadelphia aus mittels Packpferden senden zu lassen. Besonders die Stadt der Bruderliebe pflegt schon früh diesen Handel eifrig, wenigstens nach gewissen Zwischenstädten, von wo Packreiter sie nach Pittsburg weiterbeförderten, an Stelle der vorher verwendeten Conestoga-Wagen.

Zahlreiche Herbergen erstanden an den wichtigsten Fährten. In den lebhaftesten Zeiten sah man oft ganze Züge Packpferde durchkommen; sie brachten Häute, Pelze und manche landwirtschaftliche Produkte nach Osten und Salz und sonstige Bedürfnisse nach Westen. Der Handel war vorwiegend ein Tauschhandel, wenigstens lange Zeit.

Die Packpferde-Karawanen sind ziemlich zutreffend mit den Kamels-Karawanen verglichen worden, welche seinerzeit von Indien nach Europa gingen.

Jeder ehrliche Kampf ist ein großer Sieg.

Kleider machen Leute: aber die sind auch danach.

Maulesel - Knapheit droht.

Südliche Farmer aufgefordert, diese Tiere selber zu züchten.

Vielleicht ist es manchen gar nicht verständlich, wie man von einem Mangel an Mauleseln als einer ernstlichen Bedrohung allgemeiner Interessen sprechen kann. Hatten doch bereits nicht wenige den Maulesel neben dem Pferd zu den Geschöpfen gerechnet, welche in naher Zukunft als Helfer des Menschen sogut wie völlig abkömmlich sein würden, da sie mit dem famosen Schnauzwägelchen ja doch keinen Wettbewerb aushalten könnten, vom Dampfroß gar nicht zu reden.

Nun, man hat sich auch in diesen Beziehungen gründlich getäuscht. Hinsichtlich des Pferdes hat sich dies schon längst gezeigt, obwohl nicht alle Klassen Pferde in gleichem Maße notwendig für Nutz-Betriebe bleiben. Und ebenso wird auch der Unentbehrlichkeit des Mauleselsneuerdings aus dem Munde von Kennern die gebührende Anerkennung gezollt, trotzdem sein Nutzen nicht überall so unmittelbar ersichtlich ist, wie derjenige des Pferdes.

Im Süden und Südwesten der Ver. Staaten ist der Leben, wo viel größerer landwirtschaftlicher und industrieller Wichtigkeit, als man in nördlichen Staaten meistens ahnt; und eine ernstliche Knappheit an solchen Tieren wäre für viele der betreffenden Betriebe, auf deren Produkte zum guten Teil die Nation und die Welt angewiesen ist — namentlich hinsichtlich der Baumwolle — geradezu verhängnisvoll! Und die Sachverständigen des Amtes für Tier-Industrie in Washington, welche diesem Gegenstand in den letzten Monaten besondere Aufmerksamkeit gewidmet und die Lage an Ort und Stelle studiert haben, fürchten stark einen so unglücklichen Mangel in den nächsten Jahren. An ein paar Oertlichkeiten ist derselbe bereits eingetreten, aber das ist nur ein verhältnismäßig unbedeutendes Vorspiel gegen die zu erwartende wirtschaftliche Schädigung, wenn nicht prompt Maßnahmen für eine bedeutende Steigerung der Mauleselzucht getroffen werden.

Beim ersten Blick mag man sich leicht täuschen. Es wurde festgestellt, daß 1918 die Maulesel-Bevölkerung der Ver. Staaten im ganzen größer ist, als jemals zuvor, — aber noch viel mehr als das Angebot ist die Nachfrage gestiegen! Man würde irren, wenn man dabei nur an militärische Verwendung dächte: denn auch der sonstige Bedarf des Südens nach Mauleseln hat sich dermaßen gesteigert, daß er schon allein die Frage sehr ernst gestalten würde. Freilich stoßen wir auch hier auf die Weltkrise als nächste Veranlassung Denn die Arbeitskräfte im Süden sind sehr knapp geworden und billige Arbeit war schon vorher sogut wie verschwunden.

Da menschliche Hilfe so schwer zu bekommen ist und Maschinerie auch sehr teuer kommt und nicht in allen Lagen so verläßlich ist wie die Maulesel, so halten sich die Farmer des Südens mehr als jemals an diese. Teuer genug sind jedoch auch die Maulesel geworden: Selbst minderwertige kommen auf $300 bis $400 das Paar, und der durchschnittliche Preis ist heute $1000 das Paar. Es ist noch ein Glück, daß die Farmer in der letzten Saison so hohe Preise für ihre Baumwolle erhielten; daher konnten sie meistens Maulesel kaufen, deren Preis aber noch weiter steigt.

Das obige Amt bemüht sich, die Farmer aufzumuntern, ihre Maulesel selber zu ziehen, was viel billiger für sie wäre und sie gegen einen künftigen Mangel sicherstellen würde. Leider ging 1917 die Mauleselzucht um etwa die Hälfte zurück, was die neuen Geburten anbelangt.

Schwankungen im Handel.

Unser Handel mit Süd-Amerika, Asien und Oceania nimmt stetig zu, während der Handel mit Europa und Afrika abnimmt. Im Februar war der Wert unserer Ausfuhr nach Süd-Amerika $24,213,817, gegen $17,477,007 im Februar 1917, nach Asien $46,926,095, gegen $31,129,446 im gleichlaufenden Monat des Vorjahres, nach Oceania $6,593,173, gegen $6,186,841 in 1917. Der Wert unserer Einfuhr war, aus Süd-Amerika $52,774,718, gegen $41,682,012, aus Asien $52,402,739, gegen $42,183,796, aus Oceania $7,203,769, gegen $3,737,837 im Februar 1917. Die Ausfuhr nach Europa fiel von $327,373,271 im Februar 1917 auf $258,494,594 im Februar 1918, und die Ausfuhr nach Afrika sank von $3,032,671 auf $2,073,256. Nach nordamerikanischen Ländern sank die Ausfuhr von $82,449,170 auf $73,485,408. Die Einfuhr aus Europa sank von 43,703,976 auf $29,044,844 und die von Afrika von $10,437,055 auf $3,551,707. Dagegen stieg die Einfuhr aus nordamerikanischen Ländern von $57,735,320 auf $62,737,763. Während unsere Gesamtausfuhr von $467,648,406 im Februar 1917 auf $411,786,343 im Februar 1918 heruntersank, stieg unsere Gesamteinfuhr von $199,479,996 auf $207,715,540.

(True translation filed with the Postmaster at Scranton, Pa., on May 9, 1918, as required by the Act of October 6, 1917.)

Allgemeines

Interessantes vom Inlande und Auslande.

Interessantes vom Inlande und Auslande.

Eine Ueberzeichnung des Mindestbetrages von drei Milliarden Dollars für die dritte Freiheitsanleihe in der letzten Kampagnewoche wird — Nachrichten aus Washington zufolge — sicher erwartet.

Es ist augenscheinlich, daß mit endgültigen Zeichnungen für ungefähr 2,500 Millionen Dollars, mit weiteren zahlreichen Zeichnungen in den Händen der Kampagnekomitees, die noch auf die Anzahlungen warten, und mit einer Liste von 12,500,000 einzelnen Zeichnern die dritte Kriegsanleihe in Wahrheit eine „Volksanleihe" genannt werden darf.

In einem atlantischen Hafen sind fünfzig amerikanische Soldaten, die meistenteils verwundet worden sind oder durch Gasbomben gelitten haben, auf Befehl des Präsidenten Wilson aus Frankreich eingetroffen, um an der Freiheitsanleihe-Kampagne teilzunehmen.

„Orissa" torpediert.

In London traf diese Woche eine Gesellschaft von 57 Mitgliedern der amerikanischen Vereinigung christlicher junger Männer unter Leitung von Arthur E. Hungerford hier an. Das Schiff „Orissa", 5,400 Tonnen, auf dem sie gesegelt waren, war torpediert worden und in zwölf Minuten gesunken. Alle Passagiere und die ganze Schiffsbesatzung bis auf drei Mann wurden gerettet. Die Passagiere wurden von Lebensrettungsbooten aufgelesen und in einem britischen Hafen gelandet. Die Amerikaner sind alle munter und gesund. Bei ihrem Eintreffen in London wurden sie von der amerikanischen Y. M. C. A. und dem Roten Kreuz in Empfang genommen.

Die Zahl der Personen an Bord des Schiffes belief sich auf ungefähr 250. Einer der Schiffsoffiziere sagte der Associierten Presse, daß die Amerikaner sich in einer bewunderungswürdigen Weise gehalten hatten. Sie konnten dies um so mehr, als sie die meiste Zeit an Bord von Schiffen zugebracht und Tag und Nacht Uebungen mit Rettungsbooten vorgenommen hatten.

Der amerikanische Dampfer „Westerly", eines der ersten neuen Schiffe, die von der Emergency Fleet Corporation gebaut war, ist in einem Zusammenstoß an der französischen Küste gesunken, wurde dieser Tage in Schiffahrtskreisen bekannt. Alle, die sich an Bord befanden, sind gerettet.

Die „Westerly", ein Schiff von etwa 5,000 Tonnen, das im Februar an der Küste des Stillen Ozeans von Stapel lief, kehrte nach den Vereinigten Staaten zurück, nachdem es die erste Hälfte seiner Jungfernreise nach Europa zurückgelegt hatte.

Offizielle Kreise in Washington hören, daß Deutschland den Bau von sechs Ueber-Tauchbooten von 1,500 bis 1,800 Tonnen vollendet hat, mit einem Fahrtenradius von 10,000 Meilen, und daß mit aller Kraft an weiteren sechs U-Booten derselben Bauart gearbeitet wird.

Deutschland hat die neueren Tauchboote so eingerichtet, daß sie Zerstörern überlegen sind.

Präsident Wilson sympathisiert mit loyalen Deutsch-Amerikanern.

Ein Brief des Präsidenten Wilson, der Bedauern ausdrückt, daß sich „Argwohn gegen Leute richtet, die es nicht verdienen", wurde diese Woche auf einer Liberty-Anleihe-Versammlung in Union Hill, N. J., verlesen, welche Deutsche in Hudson County abhielten.

„Sie dürfen versichert sein", hieß es in dem Briefe des Präsidenten, „daß ich mit Ihnen sympathisiere und bei allen Bemühungen mithelfen werde, die darauf abzielen, daß loyale Bewohner der Vereinigten Staaten von deutscher Geburt und Abstammung vollgültige Beweise von der Aufrichtigkeit unserer Institutionen erhalten.

„Es bekümmert mich über alle Maßen, daß sich Verdacht gegen Leute erheben sollte, die es nicht verdienen, und daß sich Taten der Ungerechtigkeit und selbst Gewaltakte auf diesen Verdacht stützen."

Weitere Vollmachten für den Präsidenten.

Unter Verwerfung aller Anträge, die dazu bestimmt waren, die Autorität des Präsidenten zu beschränken, nahm der Senat in Washington diese Woche die Overman Bill an, welche dem Vertreter der Exekutive allgemeine Vollmacht erteilt, die Departements der Regierung und andere Verwaltungsstellen während des Krieges nach Belieben anzuordnen und umzugestalten.

Die Abstimmung über die Maßregel, welche nun an das Haus geht, war 63 zu 13, indem sich viele Senatoren, die während des langen Kampfes über die vorgeschlagenen Abänderungen zur Opposition gehört, der Mehrheit anschlossen, als es bei der Schlußabstimmung zur endgültigen Probe kam.

Nur ein Demokrat, Senator Reed von Missouri, stimmte gegen das Gesetz.

Die deutschen „Vermißten".

Vor dem Hauptausschuß des deutschen Reichstages gab diese Woche, dem „Vorwärts" zufolge, General von Risberg die Erklärung ab, daß die Zahl der vermißten Deutschen am 31. März im ganzen 664,104 betragen hat.

Von dieser Zahl, sagte er, sind 236,676 in Frankreich gefangen, 119,000 in England, 157,000 in Rußland und Rumänien, und der Rest könne als tot angesehen werden.

In Amsterdam umlaufende Gerüchte daß Deutschland ein Ultimatum an Holland gerichtet, veranlaßten im Vapenveld-Lager, wie eine Depesche aus Hattam, Holland, meldet, eine Revolte unter den internierten Deutschen.

Die Wächter sollen von tausend Deutschen, die nach allen Richtungen hin flohen, überwältigt worden sein. Grenzpunkte wurden sofort benachrichtigt, und berittene Polizisten durchsuchten das Land.

Vielen Deutschen gelang es, bei Almelo oder Hengelo über die Grenze nach Deutschland zu entkommen, aber die Polizei fing die Mehrheit in Gruppen von fünfundzwanzig oder fünfzig wieder ein.

Dampfer von französischem Kreuzer versenkt; 66 Menschen ertrunken.

Sechsundsechzig Menschen verloren ihr Leben, als der Dampfer „City of Athens" auf der Fahrt von New York nach Savannah, Ga., an der Küste von Delaware von einem französischen Kreuzer gerammt wurde.

Unter den Vermißten sind 12 Passagiere, 10 Männer und 2 Frauen, 7 von 24 amerikanischen Marinesoldaten, die sich an Bord befanden und 33 von der Schiffsmannschaft, sowie 20 französische Matrosen.

Alle Passagiere und viele von der Mannschaft waren in ihren Kabinen, als der Bug des Kriegsschiffes sich in die Seite des 3648 Tonnen großen Küstenfahrzeugs bohrte. Fast sofort orach Feuer aus, das aber keinen Einfluß auf das Schicksal des Dampfers hatte, da die Flammen vom eindringenden Wasser rasch gelöscht wurden. Beide Schiffe trugen wegen des dichten Nebels Signallichter.

F. J. Doherty, der drahtlose Telegraphist, konnte nur einen S. O. S.-Alarm aussenden. Auf den Hilferuf erfolgte keine Antwort und der Dampfer sank in vier Minuten. Man glaubt, daß Doherty auf seinem Posten ertrank.

Kapitän J. Forward, einer der Veteranen-Kommandeure im Dienste der Ocean Steamship Co., Besitzerin des Dampfers, tat sein Bestes, um eine Panik zu verhüten. Der Dampfer versank so rasch, daß keine Boote flott gemacht werden konnten, und viele der Umgekommenen waren in ihren Kabinen gefangen. Die Passagiere und Mannschaften, welche das Deck erreichen konnten, waren notdürftig gekleidet, und viele stürzten sich ohne Rettungsgürtel in die See.

Der Kreuzer ließ sofort nach dem Zusammenstoß Rettungsboote herab und warf Suchlichter auf die See, in welcher Männer und Frauen mit den Wellen kämpften. 68 Personen wurden von dem Kriegsschiff, das nicht schwer beschädigt wurde, aufgefischt.

Kapitän Forward wurde gerettet, erlitt aber schmerzhafte Verletzungen und ist gramgebeugt über den Verlust seines Schiffes. Glücklicherweise war die See ruhig, sonst würden jedenfalls noch mehr Menschen ertrunken sein.

Alliierte verlieren drei Schiffe.

Sechs Offiziere und 13 Mann werden vermißt infolge von Unfällen zur See, wie die britische Admiralität bekannt macht.

Die Schaluppe „Cowslip" wurde torpediert und versenkt. Fünf Offiziere und ein Mann werden vermißt. Das Torpedoboot „Hog" scheiterte, und ein Offizier und 12 Mann werden vermißt.

Das französische Unterseeboot „Prairial" sank bei einer Kollision mit einem Handelsschiff. Ein Teil der Mannschaft des Unterseebootes wurde gerettet.

— Der Kenner. Leutnant: „Habe jestern Ihr Lustspiel jesehen, Doktor — sage einfach mit Dante: jöttliche Komödie!"

Es ist doch sonderbar, wie auch der vortrefflichste Mensch schlechte Eigenschaften haben muß, gleich einem stolz segelnden Schiffe, das Ballast braucht, um zu seiner guten Fahrt gehörig schwer zu sein.

Offener Schreibebrief des Philipp Sauerampfer.

17.

Mein lieber Herr Redaktionär: —

Es hat mich doch keider gut fühle mache, wie ich gesehn hen, daß die Lizzie, was meine Aite is, doch e wenig Pittie an mich genomme hat. Se is daunstehrs gelaufe un hat mich en Patt voll Kaffee gebracht. Mitaus Milch un Schucker hen ich die Känn leer gedrunke, un die Lizzie hat die Händ iwwer den Kopp zusamme geschlage. Männ eleif, hat se gesagt, bist du denn ganz aufgedrickelt? Das war en Drink, wo genug for e Kau geweje wär. Ich hen dann gesagt: „Nau Lizzie'che, befohr daß du den Dacker rufe duhst, geb mich ebbes zu esse. Wenn ich en Eppeteit diewellope kann, dann is das e schuhres Sein, daß ich bald widder gesund sin.

Se is dann fort un hat mich e Stück Limburger gebracht un frische Butter un frisches Reibrot, un ei tell juh, da hen ich awwer eingehaue, das war ebbes großartiges. Die Lizzie is emal daunstehrs gange, un in die Zeit sin ich aus mei Bett geschniekt, wo ich e große braune Battel voll Meddesien for en Emertschenzie Kehs hen. Ich hen en Schluck genomme, wo puttinier die Battel halb leer gemacht hat, un dann sin ich widder ins Bett un hen das Pund Limburger un den Lohf Reibrot gefinnischt, un wie die Lizzie widder komme is, da sin die Plehts so klien gewese, daß mer se deireckt in den Kopphohrd hätt stelle könne. Die Lizzie hat widder die Händs iwwer den Kopp zusamme geschlage un sagt, so ebbes wär schon gar nit mehr menschlich.

Well, hat sie dann gesagt, ich denke, ich brauche nit for den Dacker zu schicke, biekahs es guckt, als ob dein Eppeteit widder e wenig improhft hätt. Wenn noch e wenig Zeit vergange is, dann sin ich schuhr, dann kannst du auch widder nohrmal esse. Nach e kleine Weil hen ich gesagt, ich deht denke, ich könnt e wenig aufstehn. Die Lizzie hat mich e fehre Warning gewwe, awwer ich sagt, wenn ich nit gut fühle, dann gehn ich reit eweg widder ins Bett. Ich hen mich also aus die Klapp erausgemacht un hen mich georeßt un sin daunstehrs. Off Kohrs hen ich geäckt, als ob ich noch arig wiek wär, awwer mit jede Minnit is es besser gange. Wie ich so bei die Lizzie gesesse hen, da sagt se: „Philipp, ich muß dich ebbes sage: ich muß dich frage, mich zu verzeihe, wenn ich dich unrecht gedahn hen. Ich hen nämlich schuhr gedenkt, daß du die ganze Nacht bei den Wedesweiler gesosse hättst, un hen mein Meind aufgemacht, daß ich dich hole wollt, un hen gar nicks drum gewwe, was draus geworde wär. Ich will nit hen, daß du en Sohk gewwe duhst un die Nacht in en Saluhn spende duhst. Ich hen dich awwer dort nit gesehn, un da is mich en Stein vom Herz gefalle. Awwer ich hen doch nit gewißt, wo du warst, un da hen ich mich widder neue Trubel gemacht, bikahs ich hen ja doch nit gewißt, daß du wie e gutt littel Ben in dei Bettche liege dehst. Jetzt trag es mich nit weiter nach un duh es nit mehr menschenne; ich fühle farrie un das is all, was ich duhn."

Well, ich muß sage, ich hen gefühlt wie en Prinz, biekahs das is doch das erschte Mal, daß ich mit ein von meine Dricks eweg komme sin. Ich hen mich noch for e Weil erum gedrickt, un dann hen ich die Lizzie zu ihre größte Freud mitgedeilt, daß ich so gut fühle deht, daß ich kein Dacker brauche deht. Awwer die Lizzie sagt: „Newwer meind, Philipp, du duhst noch nit gut fühle. Wenn das der Kehs wär, dann hättst du schon gesagt, du wollst emal zu den Wedesweiler gehn.

Wie ich das gehört hen, da sin ich so häppig gewese, daß mich mein Herzche puttinier zum Hals erausgeschumpt is. Lizzie, hen ich gesagt, du bist die beste Frau von oie Welt, un wenn du so fränk mit mich takke duhst, dann kann ich kein Riesen sehn, for warum ich es nit denselwe Weg mache sollte. Ich hen dich nit sohr mache un schlecht fühle mache wolle, un das is der Riesen gewese, for warum ich noch nicks gesagt hen, awwer ich hen e schreckliche Sehnsucht nach den Wedesweiler, un ich sin schuhr, wenn ich for e paar Minnits in die luftige Kraut sin un e paar Gläscher Bier getäckelt hen, daß ich dann widder so gesund fühle wie en Fisch im Wasser. Wenn du also keine Abschecksichen hast, dann geh ich for e paar Minnits hin.

„Wenn du denkst, daß es dich nicks schade duht, dann geh nur; mach es awwer gnädig, drink nit zuviel un bleib nit so lang hocke. Du weißt, was du for en schreckliche Spell dorchgemacht hast, un du willst schuhr genug nit, daß du noch emal so krank werschst." Ich hen die Lizzie en große Kiß gewwe; am liebste hätt ich gegliche, sie den ganze Fehk zu verzähle, awwer dann hätt jeder Mensch un sie auch gesagt: der Philipp ist der größte Esel, wo es gibt.

Womit ich verbleibe,

Ihne Ihrn liewer

Philipp Sauerampfer.

Schon dagewesen.

Auch die alten Griechen kannten die Spekulation schon.

Dem Wirtschaftsleben des alten Griechenland, dessen klassische Blütezeit uns so gern als ein Muster einer idealen Kultur dargestellt wird, waren Spekulation und Wucher durchaus geläufige Begriffe.

In den Anfängen der griechischen Geschichte lag ein großer Teil des Handels, der in Hellas betrieben wurde, noch in den Händen der Kreter und Phönizier; aber bald lernten die Hellenen den fremden Handelsleuten alle ihre Schliche ab, wurden gewiegte Kaufleute und errichteten ihre Kontore ringsum an den Küsten des Mittelländischen Meeres. Und mit der Entfaltung und Hebung des Kaufmannsstandes beginnen auch zugleich die Klagen über Spekulationen aller Art, über das Indiehöhetreiben der Preise, über den Verkauf mit falschen Gewichten.

Am Hafen, der die Börse der antiken Welt wird, hört der Kaufmann die neuesten Neuigkeiten, kauft und verkauft die verschiedenartigsten Waren, lernt die Konjunktur kennen und seinen Vorteil wahrnehmen. Der Kapitalismus beginnt zu einer Macht zu werden; große Handelshäuser entstehen, die den Markt bestimmen. Sein Reichtum macht den Kaufmann zur angesehenen Persönlichkeit; der Großhändler Kephales ist der Freund des Perikles, und sein Kredit ist unbeschränkt. Der Grieche Cleomenes, der von Alexander zum Gouverneur von Aegyptern ernannt wird, organisiert dort den Getreidehandel im großen Stil; überall hat er seine Agenten und Filialen. Ein ausgebreiteter Nachrichtendienst unterrichtet ihn über die Getreide-Preise an den verschiedenen Plätzen; wenn eine Baisse einzutreten droht, dann hält plötzlich irgend ein gelegen kommender Schiffbruch seine Schiffe von dem Markte fern; es tritt Mangel ein und die Preise schnellen wieder in die Höhe.

Ein Konsortium von Großkaufleuten schließt sich zur Ausnutzung der Bergwerke von Sizilien zusammen, und dieser antike „Stahltrust" verdient mit seinen geschickten Spekulationen 200 Prozent. Als der weise Thales von Milet eine gute Oliven-Ernte voraussieht, da pachtet er alle Kelter im Lande, die zur Bereitung des Olivenöles dienten, und diktiert dann die Preise für diese dem antiken Menschen so notwendige Flüssigkeit. Der gerissene Wursthändler, in dem Aristophanes eine Karikatur solcher skrupelloser Spekulanten entwirft, kauft nebenbei alle Sardinen auf, und als seine Kunden ungeduldig werden, verteilt er unter sie als Prämien Koriander und Lauch.

Diese wucherischen Manipulationen werden zu einer ernsten Gefahr für das Volkswohl, wenn sie sich auf zum Leben unbedingt notwendige Nahrungsmittel erstrecken. Die Redner wenden sich dagegen, und Lysias fordert zum Beispiel die Todesstrafe „für diejenigen, die im schönsten Frieden ihren Mitbürgern alle Nöte und Aengste einer Blockade auferlegen." Die Städte ernennen extra bestimmte Beamte, die dafür sorgen sollen, daß die Lebensmittel wohlfeil bleiben. Diese Beamten wenden nun die strengsten Mittel an; sie setzen zum Beispiel einen Fischhändler, der die Preise seiner Ware in die Höhe schraubt, so lange ins Gefängnis, bis die Fische wieder billiger werden. Aber die Regierung der Städte hält sich selbst nicht immer frei von Spekulationen, und der Magistrat von Athen kaufte zum Beispiel eines Tages alles Blei in den Bergwerken von Laurium auf, um es zu einem dreifachen Preise an die Händler weiter zu veräußern.

Der zerstreute Professor.

Ein bekannter Professor in Berlin verbrachte einen Abend im Hause eines Freundes.

Als er aufbrechen wollte, regnete es stark.

Die Frau des Freundes überredete ihn, die Nacht in ihrem Hause zu verbringen, da der Regen voraussichtlich nicht so bald nachlassen würde. Der Professor nahm die Einladung an.

Plötzlich aber war der Gast verschwunden, ohne daß man wußte, wohin.

Schon wollte man zu Bett gehen, als der Professor wieder ins Zimmer trat, ganz durchnäßt.

„Aber, Menschenskind," fragte sein Freund, „wo warst du denn? Ich dachte doch, du wolltest die Nacht hierbleiben, um nicht naß zu werden?"

„Gewiß, lieber Freund," erwiderte der Professor, „ich bin nur rasch nachhause gegangen, um mein Nachthemd zu holen!"